

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 30 Pfg. Auswärts 10 Pfg. mehr. Bei allen mährtenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbezirk vierteljährlich Mk. 1.00, außerhalb des Landes Mk. 1.20. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 149

Freitag, den 29. Juni 1917.

34. Jahrgang

Die Hindenburg-Strategie.

Nach englischer Auffassung.

Der ständige Mitarbeiter der „English Review“, Major Stuart Stephens, führt in einem „Die Hindenburg-Strategie“ überschriebenen Aufsatz des Juniheftes u. a. aus:

Ich gehe davon aus, daß dieser Krieg mit einem „Unentschieden“ enden wird, wenn wir nicht unsere zahlenmäßige Überlegenheit an der Front gewaltig steigern, die die einzig maßgebende ist, nämlich an der in West- und Süd-Belgien. General Haig wird ohne die Million Reserven, die nötig ist, nicht stark genug sein an einer Stelle, wo er die Entscheidung suchen oder Hindenburg sie anbieten könnte. Keine dieser beiden Möglichkeiten wird sich aber, wie ich zu behaupten wage, für einen der beiden Gegner in den nächsten zwei Monaten bieten. Es kann in dem Gebiet, wo die Operationen dieses Sommers stattfinden werden, keine vernünftige Wahrscheinlichkeit eines entscheidenden Schlages geben. Der Kampfplatz ist ungeeignet dafür. Es ist kein freier Raum da für die Entfaltung von Heeren, von denen das eine oder das andere den Schlag führen könnte. Die Kämpfe werden mehr oder weniger lokalisiert sein, bis die größten je in Bewegung gesetzten Heere in die Ebene der (flämischen) Niederlande hinaustreten. Und auf diesen Ebenen, dem alt-historischen Kampfplatz Europas, wenige Meilen vom Gottesacker bei Waterloo wird die größte Schlacht des Krieges geschlagen werden; dort wird, wenn der Ausgang des Kampfes ihn dazu zwingt, der Feind uns auf seiner letzten Front aufhalten, derjenigen, an die in den letzten 18 Monaten jedes Atom deutscher militärischer Ingenieurweisheit verschwendet worden ist. Dieses Gebiet erstreckt sich vom besetzten Lager von Antwerpen bis zu dem von Namur. Eine der besonderen Eigenschaften dieser Front ist übrigens eine Bahn, die das Gewicht beweglicher Batteringen aushält, von denen aus die „Heißige Bertha“ fast ebenso schnell wie ein Geschütz der reitenden Artillerie zum Feuern gebracht werden kann. Die ganze Front ist tatsächlich durch das Vorhandensein einer bewaldeten Nie-

senbatterie verstärkt, die bereit ist, sich hin und her zu bewegen von dem Waffenplatz an der Schelde bis zu dem am Zusammenfluß von Sambre und Maas.

Im gegenwärtigen Stadium des Krieges, das heißt dem flüchtigen Rückzug des Feindes auf Belgien und die Mauberge-Sedan-Stellung werden starke Reserven von jetzt bis zum Oktober infolge der Kampart gebraucht werden, die das deutsche System des Rückzuges uns aufzwingen wird. Und gleichzeitig mit dem ständigen Abfluß der Reserven nach Frankreich während Hindenburgs strategischer Rückzugsbewegung muß die Organisation unseres so gut wie unbegrenzten Aushebungsbezirk im weiten Innern Afrikas eiligst betrieben werden, damit wir imstande sind, im nächsten Jahr eine genügende Menschenmasse für einen Schlag loszulassen.

Die deutsche militärische Zuversicht ist so unerjährtlich, daß der Ausdruck „Rückzug“ für den deutschen Generalstab völlig undenkbar ist. Das deutsche System sucht den Erfolg in einer Umzingelung des Feindes, dessen tatsächliche Stellung häufig durch Nachdenken darüber, welches die beste ihm mögliche Bewegung ist, festgestellt wird. Dieser Plan wird befolgt, um den Zeitverlust zu vermeiden, der mit erschöpfender Umlagerung verbunden ist.

Dies System — das von meinem früheren Berliner Freunde, Oberst Medel, ausgearbeitet wurde — ist besonders geeignet für Anwendung in den ungewissen Kriegslagen und findet daher seine Daseinsberechtigung in der Lage der Dinge, die an der ganzen Westfront herrscht. Es verlangt vor allem eine vollständige Durchdringung der Kriegskunst von seiten des Oberbefehlshabers, und damit ist Hindenburg wirksam ausgerüstet. Es verlangt eher Charakter und Kraft als Einsicht bei den Gruppenführern.

Das deutsche System verlangt eine Erkundung, die die Annahmen über Stellung und Zusammensetzung des Hauptkörpers des feindlichen Heeres bestätigt. Des weiteren verlangt das deutsche System einen Grad durchschnittlicher Tüchtigkeit, aber kein Genie bei den untergeordneten Führern, bei denen man darauf rechnen kann, daß sie einander nicht im Stiche lassen. Drittens paßt die deutsche Methode zu den Verhältnissen der Ungewissheit, in die trotz aller Flugzeuge die Operationen an der

Westfront gehalten worden sind. Für diese Art des Krieges hält der deutsche Generalstab daran fest, daß eine kräftige Offensive in hohem Grade genaue Nachrichten erfordert. Viertes behaupten die Anhänger der deutschen Methode, daß „nur Einfaches im Kriege Erfolg hat. Die deutsche Kriegslehre ist auf die Spitze getriebene Einfachheit. Zugunsten der Methode des französischen Generalstabes kann man sagen, daß, wenn genügende Erkundungsergebnisse vorliegen, der Plan, der ausgeführt wird, niemals ein verwickelter ist. Fünftens überbrückt die deutsche Methode die Kluft zwischen Strategie und Taktik, da die preussische Umzingelungsstrategie zu einer Schlacht führt, deren charakteristischer Zug eine Umzingelungstaktik ist. Sechstens muß nach dem feindlichen System der Oberbefehlshaber in hohem Grade mit seinem anfänglichen Operationsplan leben oder fallen. Nach dem französisch-englischen System kann ein Oberbefehlshaber eine Gelegenheit ausnutzen, wenn er imstande ist, sie zu erkennen. Endlich gründet der deutsche Befehlshaber seine Pläne von Anfang an mehr auf Schlüsse als auf Nachrichten. Hat er sich entschlossen, so wagt er viel, um Zeit zu gewinnen.

Nehmen wir nun an, daß von den beiden Gegnern an der Westfront, die sich an Leistungsfähigkeit und annähernd an Stärke gleich sind, der eine nach den preussischen Grundfätzen und der andere nach dem englisch-

französischen System kämpft. Wer wird von ihnen beiden den größten Vorteil von der neuen Luftkavallerie haben? Die Antwort lautet unzweifelhaft: „Die Seite, die ihre Erkundungsergebnisse am besten verwerten kann.“ — Sollte die Umlagerung erweisen, daß der auf Schlüssen beruhende Plan des deutschen Oberbefehlshabers falsch ist, so macht es die deutsche Methode für ihn äußerst schwierig, aus ihrem Ergebnis Nutzen zu ziehen, um seiner Operation im ganzen eine neue Richtung zu geben. Diese schwache Seite des feindlichen Schlachtsystems mag manche überraschen, die zu der Meinung gelangt sind, daß ein preussischer kommandierender General eine Massenoperation beginnt mit mehreren Ersatzplänen in der Tasche, auf die zurückgegriffen werden kann, wenn die Schlacht sich auf die Seite des Gegners neigt. Wie ich gezeigt habe, liegt die Sache ganz anders.

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.
Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit einmal horchte sie auf, und über das schwachbeleuchtete Gesicht flog rasche Röte. Dann erhob sie sich leicht, ließ behutend die Hände der Mutter auf die Kissen gleiten und schlüpfte lautlos an das Fenster. Der Schloß eines Fensters, wie er draußen laut war durch die Nacht hörbar geworden — und trotz des tief hereingebrochenen Nachtdunkels ließ sich an der Umzäunung des kleinen Vorgärtchens am Hause die Gestalt eines Mannes erkennen, der nach den dämmern den Fenstern empor sah.

Geräuschlos öffnete sich das Fenster; Besi's weiße Hand winkte dem Harrenden einen Gruß zu. „Seit wann ist denn das der Brauch?“ flüsterte sie hinunter, „daß die Finken bei der Nacht schlagen?“

„Der Fink singt, wie's Tag wird.“ flüsterte es entgegen; „das Licht da droben muß ihn verführt haben!“

„Der arme Narr ist wohl blind.“ kicherte das Mädchen, „weil er den Tag und ein Nachtlicht nicht auseinander kennt?“

„Das ist nichts Seltsames bei den Finken.“ antwortete der Bursche, „du weißt wohl, daß man sie blendet, damit sie nicht mehr wissen, wie sie im Jahr sind, und in einem fort singen.“

„Das hat wenigstens das Gute.“ sagte Besi, „daß man nicht fürchten muß, daß es einem solchen unter der Hand einfällt, davonzusteigen und sich ein anderes Quartier zu suchen.“

„Wenn er in dem rechten Quartier ist.“ lautete die Antwort, „so fliegt er nicht fort, und wenn du ihm alle Tür'n im Käfig offen stehen läßt.“

„Da müßt' man sich halt.“ lachte Besi, „um einen tüchtigen Bildschnitzer anschau'n, der einen recht schönen

Käfig zusammenschneideln tät... kannst du mir vielleicht einen verraten?“

„Ich wollt' wohl.“ entgegnete der Bursche, „aber ich muß dir vor allem sagen, wegen was ich heut' noch so spät hergekommen bin zu dir...“

Der Bursche wollte eben zu erzählen anfangen, als ein schwerer Stein, mit aller Gewalt geschleudert, neben ihm niederfiel. „Himmelsakrament!“ schrie zugleich eine rauhe, zärende Stimme, und ein Mann sprang von der nächsten Straßenecke gegen das Haus hinzu. „Wer untersteht sich da, aus Kammerfenster zu gehen? Wer ist der Kerl, daß ich ihm das Genick brechen kann?“

Es war die Stimme des Holzgrafen. Wie er die Umzäunung und das Haus erreichte, traf er niemand mehr; der Bursche hatte sich leicht und schnell über die Planke eines benachbarten Gartens geschwungen, und das Fenster schaute so trüblich herunter, als ob es sich nie zu so zärtlichem Gesplauder geöffnet hätte.

Der Holzgraf stürzte die Stiege hinan; im nächsten Augenblick wurde die Türe der Oberstube aufgestoßen und schlug schmetternd an die Wand, daß die Bäuerin erschreckt und schreiend aus dem Schlummer aufsprang. „Heißige Mutter von Ettal!“ rief sie bebend, „was ist denn passiert...?“ Sie hatte sich aufgerafft und blickte mit geisterhaft aufgerissenen Augen in das zornig glühende Angesicht des Bauers. „Du bist's, Korby?“ hammelte sie dann, „du kommst noch bei sinkender Nacht?“

Der Bauer erwiderte nicht sogleich; er ließ die rollenden Augen von der Mutter auf die Tochter hingleiten, welche weiß wie ein Tuch, aber aufrecht ihm gegenüberstand und ihm fest in die Augen sah. „Ja, ich bin's!“ schrie er dann. „Habt mich mit mehr erwartet heut? Bin ich Euch über den Hals gekommen wie der Spitzwürl dem armen Sünder? Ich muß wohl bei sinkender Nacht kommen, damit ich die saubere Aufführung erfahre, die man hier führt!“

Die Bäuerin griff sich wie fragend an die schmer-

zende Stirn, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich versteh' dich nit, Korby... was hast du denn?“

„Wenn du's nit weißt.“ wütelte der Mann, „dann schau' die an, die vor dir da steht wie das böse Gewissen selbst! Ich bin von der Stadt hergekommen und hab' gleich wieder eingespannt, wie mir deine Post ist ausgereicht worden, und ich bin gerad' recht gekommen. Ich hab' die Göl' nur schnell beim Wirt drüben eingestellt, und bin hierher zu dir — wie ich an's Haus herkomm', hab' ich gemeint, der Witz müßt' mich in den Erdboden hineinschlagen...“

Die Kranke hatte nicht mehr vermocht, sich aufrecht zu erhalten, und war wieder auf das Lager am Ofen zurückgesunken. Auch sie starrte jetzt fest und anstößig auf das noch immer unbeweglich dastehende Mädchen. „Was war's denn?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Was es war?“ rief der Bauer und seine Stimme milderte sich unwillkürlich... „O Besi, Besi — daß du mir das antun kannst... daß ich so was an dir erleben muß, an der Einzigen, die meine Freund' gewesen ist und meine Hoffnung. Ich hab' sie am Fenster angetroffen, Weiß, und drunten einen Burschen, mit dem sie schön getan hat...“

Besi schien jetzt wieder Leben zu bekommen. Sie trat zu der Mutter hin, strich ihr mit der Hand beruhigend über die Stirn und sagte mit zärtlichem Tone: „Mach' dir keine Sorg' um mich, Mutter — es war nichts Unrechtes — es war der Domini — mit dem hab' ich ein paar Wörteln aus dem Fenster gered't...“

„So? Das ist nichts Unrechtes?“ schrie der Bauer wieder aufstehend. „Und die Mutter findet wohl auch nichts Unrechtes darin, weil sie nichts sagt? Wer ist denn der Domini, mit dem du so unaeniert bei aller Nacht zum Fenster hinaus diskutierst?“

(Fortsetzung folgt.)



Das deutsche Oberkommando fabriziert mühevoll einen einzigen Plan, der auf logisch ausgearbeitete Schlüsse gegründet ist. Im sogenannten psychologischen Moment wird er mit Blüheschnelle ausgeführt, da Zeit nach dem Deutschen System das Wesen des Erfolges ausmacht. Ich meine, die Einführung der Luftaufklärung dürfte den günstigsten Einfluss auf unserer Seite haben. Kurz gesagt, bei einer Gleichheit der Luftkräfte sollte unser Vorteil vor den Deutschen unbestreitbar sein; denn das Flugzeug unterstützt uns in der Bildung eines Schlachtplanes, während es den deutschen Führer nur in der Ausführung eines schon gebildeten Planes unterstützt. Das Flugzeug begünstigt unsere strategische Schule aber nur, wenn die nötigen Reserven für die Sicherung eines unumkehrlichen Angriffs vorhanden sind; denn es ist nur die Mannschafskraft ganz allein, die den Ausgang dieses Krieskampfes für uns entscheiden wird, und das ist zweifellos der Grund, weshalb Amerika ergriffen hat, um den Ausgang des Krieges sicherzustellen.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gruppe Kronprinz Rupprecht:

Schwere Fernfeuerbatterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenfestung Dünkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feind Dünkirchen unter Feuer genommen; militärischer Schaden entstand nicht.

In den englischen Gräben an der Küste verurteilte eine Beschießung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen.

Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerstätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Aetorsfront ziemlich Fessigkeit an.

Südöstlich von Neuport wurde von unseren Stoßtruppen ein belgischer Posten aufgehoben; bei Pooge schlug ein feindlicher Erlandungsvorstoß fehl.

Südlich der Straße Cambrai-Arras erlitten die Engländer bei der Säuberung eines Grabens durch westliche und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entpannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der Westschampagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Am Hartmannsweilerkopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuerstätigkeit an.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mit der Zurückziehung der letzten französischen Division, die noch im Frontabschnitt nördlich von Ypern eingestreut war, ist auch der letzte französische Soldat aus dem englischen Frankreich verschwunden und die Engländer haben neben sich auf ihrem linken Flügel nur noch einige belgische Divisionen, die von Anfang an nicht anders denn als Hilfstruppen wie etwa die Kanadier oder Indier betrachtet worden sind. So können sich die neuen Herren, soweit es nicht schon geschehen ist, ganz nach Gutdünken in dem besetzten Gebiet einrichten und sie haben nicht nötig, noch irgendwelche Rücksichten

in irgendwelcher Beziehung zu nehmen. Die Franzosen müssen rein mit Blindheit geschlagen sein. Das Schwergewicht ihrer strategischen Pläne scheinen die Engländer entsprechend der politisch-militärischen Verschiebung der Lage etwas mehr nach Norden verlegen zu wollen, so ist die Vermutung aufgetaucht, daß ihr nächster großer Angriff, den sie seit einiger Zeit vorbereiten, aus dem Abschnitt zwischen Ypern und Boesinghe heransbrechen werde. Ist es auch bloß eine Vermutung, so spricht doch manches dafür, was in den letzten acht Tagen über die Truppenbewegungen und die Artilleriekämpfe aus jenem Abschnitt gemeldet wurde. Auch die von einem englischen Fachkritiker ausgesprochene Ansicht, daß der Entscheidungskampf bei Waterloo stattfinden werde — vorausgesetzt, daß Hindenburg seine Taktik der elastischen Front soweit ausdehnen beabsichtigt —, wäre mit der erwähnten Absicht der Engländer wohl vereinbar. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß ihre Offensiv vorüberhaupt in den nördlichen Teil der Front verlegt werden solle; sie werden Lens, Lille und Cambrai nach wie vor im Auge behalten, aber sie dürften wohl, wie wir schon einmal ausgesprochen haben, eine Ausdehnung in dem Sinne erfahren, daß die Engländer eine möglichst breite Grundlage schaffen wollen, um bald im Artois, bald bei Reims, bald bei Ypern und nördlich davon zu wuchern, unter sich vielleicht ganz unabhängigen Stößen ansetzen zu können.

Der Hofen von Dünkirchen wurde von unserer schwersten Artillerie erfolgreich beschossen. Die Entfernung beträgt etwa 38 Kilometer.

Laut „Observer“ teilte der kanadische Erstminister Borden mit, daß Kanada bisher 325 000 Mann nach Europa geschickt habe. Die Verluste betragen bis jetzt ungefähr 90 000 Mann. (Fast ein Drittel!) In den Munitionsfabriken arbeiten über 300 000 Mann.

Aus Stockholm wird der „Voss. Zeitung“ berichtet: Die russische Regierung hat am vorigen Freitag der französischen Botschaft in Petersburg nunmehr amtlich ihr Einverständnis mit der Rückführung der an der Salonikifront befindlichen russischen Truppen übermitteln gleichzeitig sollen auch die russischen Truppen in Frankreich und Belgien zurückgezogen werden. Wie weiter gemeldet wird, hatte die russische Regierung versucht, nachdem die französische Heeresleitung eine weitere Verwendung der unaufhörlich meuernden russischen Truppen abgelehnt hatte, diese den englischen Verbänden aufzuhalten. Die Verwiesenen sollten den britischen Reserven einverleibt werden, oder doch wenigstens die Rahmen der englischen Arbeitskolonnen verstärken. Aber auch England scheint für diese Soldaten keine Liebe zu hegen, denn ebenfalls am vorigen Freitag hat die britische Botschaft in Petersburg erklärt, daß das russische Angebot in London unannehmbar erscheine. Nunmehr sollen die alleinstufig abgelehnten Russen in Mittelfrankreich in einer Art „Ehrenammlager“ untergebracht werden, bis sich Gelegenheit zum Rückbefördern nach Rußland über die Karmanlinie oder Archangelst findet. Bemerkenswert ist, daß französischerseits gebeten wurde, auch die russischen Offiziere nicht in Frankreich zu lassen.

Bulgarische Kriegsgefangene, die aus dem Gefangenlager in Saloniki flüchten konnten, berichten, daß in den drei Monaten März, April und Mai allein nach Saloniki 80 000 Verwundete der Alliierten gebracht worden seien. Die Mannschaftsdepots waren sämtlich leer, mit Ausnahme des serbischen, in dem 7 bis 8000 gezeichnete Serben liegen. Die Serben werden von den Franzosen fast ebenso schlecht wie die Gefangenen behandelt. In Saloniki herrsche eine erschreckende Teuerung. Sie hätten oft gesehen, daß auf Schiffen, die die Kote-Kreuzflotte führten, Truppen und Munition befördert wurden.

Unter den russischen Truppen des Salonikitheeres besteht eine Gärung. Auf Wunsch des Befehlshabers General Dietrich wird deshalb ein höherer Offizier aus Petersburg nach Saloniki entsandt, um die Truppen zu beruhigen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 28. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Der Artilleriekampf dauert sehr lebhaft in der Gegend des Denkmals und bei Hurtebise fort. Nach den letzten Nachrichten besaßen sich unter den ausgebauten Stellungen, die wir am 25. 6. eroberten, eine umfangreiche Stellung von mehr als 300 Meter Tiefe, die in eine wirkliche Stellung mit zahlreichen Ausgängen umgewandelt ist. Der Kamin, von wo die Maschinengewehre aushauchen, stellt einen wichtigen Waffensplatz dar und einen Ausgangspunkt für feindliche Angriffe. Es fand sich dort beträchtliches Material angehäuft. 9 Maschinengewehre in gutem Zustand und mehr als 300 Ausrichtungen, zahlreiche Gewehre, ein Munitionslager, elektrische Scheinwerfer und ein Verbundplatz fielen uns in die Hand. Bisher wurden 450 Gefangene, darunter 10 Offiziere gezählt. — In der Champagne und westlich des Cornilletberges schloßerte ein feindlicher Handstreich in unserem Feuer. Unsererseits machten wir einen Einbruch in die deutschen Linien bei Maison-de-Champagne, wobei wir etwa 10 Gefangene zurückbrachten. Gestern 8 Uhr abends warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Nancy. Weder Menschenverluste, noch Sachschaden.

Abends: Die Artillerie zeigte sich auf beiden Seiten in der Gegend von Hurtebise, bei Craonne, auf den Höhen südlich von Morcovillers und im Abschnitt von Noocourt tätig.

Der englische Tagesbericht.

W.W. London, 28. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Ein weiterer feindlicher Angriff wurde frühmorgens gegen unsere neuen Stellungen nordwestlich von Fontainesles Croisilles versucht, aber von unserer Artillerie in der Entwicklung gehindert. Wir machten einen erfolgreichen Vorstoß westlich von Oppy und brachten Gefangene ein. Ein feindlicher Vorstoß, der südwestlich von La Bassée versucht wurde, wurde durch unser Feuer angehalten.

Abends: Ein feindlicher Stoßtrupp wurde morgens nach heftigem Kampf, wobei der Feind schwere Verluste erlitt, nördlich von Koeuz abgewiesen. In Luftkämpfen wurden fünf deutsche Flugzeuge herabgeschossen und zwei weitere außerhalb unseres Bereiches zum Niedergehen gezwungen. Außerdem wurde ein feindlicher Apparat von der Erde aus abgeschossen. Keines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Der Krieg zur See.

Berlin, 28. Juni. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im englischen Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 3 Dampfer, 4 Segler mit 21 700 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich die französische Segler „Euclypse“ mit Orudenholz nach England und „Eugenie“, der portugiesische Dreimast-Gasselshoner „Amphitrite“ mit 300 Tonnen Butter, Kakao und Wein nach Frankreich, ferner ein großer bewaffneter Taudampfer von über 8000 Bruttoregistertonnen, ein leuchtender Dampfer von etwa 3000 Tonnen und ein tief beladener großer Frachtdampfer, die beide aus Geleitungen herausgeschossen wurden. Zwei weitere versenkte Schiffe hatten Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 28. Juni. Die Admiralität meldet: 21 Schiffe von über und 7 unter 1600 Tonnen sind in der letzten Woche versenkt worden.

London, 28. Juni. Der englische Dampfer Mongolia (9505 Tonnen) ist in der Nähe von Bombay (Indien) auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Der Krieg mit Italien.

W.W. Wien, 28. Juni. Amtlich wird verkündet vom 28. Juni:

Italienischer Kriegsschauplatz: Außer den gemeldeten Gefangenen wurden bei der Wiedereroberung des Monte Ortigara 52 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 7 Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet. Hauptmann Heyrowsky hat am 26. Juni über dem Wippachtale zwei Flieger abgeschossen.

Neues vom Tage.

Kaiser Karl besucht München.

München, 28. Juni. Das österreichische Kaiser-

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Befi ging zu ihrem Vater hin, sagte die eine Hand, die er ihr nicht lassen wollte, dann aber doch wie widerstrebend ließ: der Blick des Mädchens hatte eine eigene Macht über ihn. „Ich will dir wohl sagen, Vater,“ begann sie, wer der Domini ist. „Ich häß' es dir morgen gesagt, denn heut' haben wir dich nicht mehr erwartet; ich häß' es dir schon vor sechs Wochen gesagt, wenn du zu uns gekommen wärest. Der Domini ist der Bursch, den ich so lieb hab' wie mein Leben und den ich mir zum Mann ausgesucht hab'...“

Der Bauer, dunkelroten Horn im Gesicht, hob die Faust über Befi zum vernichtenden Schläge — dann schlug er sich selbst damit vor die Stirn und brach, sich in einen Stuhl werfend, in wildes erschreckendes Gelächter aus. „So,“ rief er, „hat sich das Döchterl einen Mann ausgesucht? Und die Mutter hat kein mitgeholfen und gekuppelt? Und der Vater erfährt's, weil man ihm's doch nicht mehr verschweigen kann, und soll sein auch geduldig Ja dazu sagen? Na ja — recht gern! Warum denn nicht? Aber zuerst müßt ich doch wissen, wer der Schwiegerjohn ist, den ihr mir ausgesucht habt...“

„Das versteht sich, Vater,“ sagte Befi, so ruhig wie zuvor. „Es ist der bravste Bursch in ganz Oberammergau, der Sohn von dem braven Mann, der im vorigen Jahre im Hochwasser zu Grund gegangen ist, wie er die zwei Kinder aus der Ammer geholt hat, der Bildschnitzer Domini...“

Der Bauer brach wieder in sein wildes Lachen aus. „Ist das die Möglichkeit?“ schrie er. „Der Baggerwerk-gerjohn werden? Tüt's ihm wohl, sich in das reiche warme Nest hineinzusetzen, das ich zusammengetragen hab'? Nein, da habt ihr euch verrechnet alle zwei...“

die Leut' heißen mich den Holzgrafen und meinen, sie tun mir einen Spott an damit — aber sie haben Recht, ohne daß sie's wissen... ich bin so gut ein Graf, wie ein anderer! Das Geld hab' ich dazu und den Grafensinn dazu hab' ich auch, das sollt ihr erfahren! In mein Haus kommt kein anderer, meine Tochter triegt mit meinem Willen kein anderer — als den ich ausgesucht hab', und der sich neben den Holzgrafen hinstellen kann an Geld und Sinn — dabei bleib's, so gewiß als ich Korbinian Loder heiße, und eh' ich davon abgeh' und mich abspenstig machen lass', eher jag' ich Weib und Tochter aus dem Haus' — eher will ich meinen Hof um ein Spottgeld verkaufen und den Ammergauern die Freude machen, daß sie den Holzgrafen in Taglohn arbeiten sehn!“

Befi war von den strengen Worten des Vaters ergriffen, aber sie zeigte es durch nichts anderes, als daß sie die Unterlippe zwischen die Zähne klemmte. Die Bäuerin hatte das Angesicht in eines der Rissen verborgen und schluchzte bitterlich. „O verständige dich nit noch mehr in deinem Hochmut, Korby,“ rief sie, „die schwache Stimme anstrengend. „Wir sind den Leuten ohnehin schon genug verhasst! Wenn ich's doch vor meinem End' erbiten könnt' vor Gott, daß er dein hartes Herz erweicht, — aber du hast dich ganz von ihm abgewend't... Du hast das Beten verlernt, und seit du den unglücklichen Holzhandel angefangen hast, ist der Hochmut völlig Herr geworden über deine arme Seele...“

„Sei still davon, Verschwefter,“ schrie sie der Bauer an. „Was hab' ich von der Krömmigkeit, wenn sie die Mutter dazu bringt, daß sie der Tochter bei ihren Lieb-schaften hilft! Wenn die leichtsinnige Dien sich dem Bettel-buben an den Hals wirft, glaubst du, daß ich's wegbeuten kann?“

„O Korby, schänd' dich nit selbst, wenn du mich und dein eignes Fleisch und Blut so verleumbest! Ich bin nit entgegen gewesen, weil der Domini wirklich der bravste Bursch ist im ganzen Dorf, weil sie sich alle zwei in Ehren lieb haben von Herzensgrund, und weil ich glaub',

daß sie gut auskommen und einmal glücklich sind miteinander. Wie hoch willst mit dem Mädel hinaus. Den Hof kannst ihr doch nicht geben, den müßt du dem Martin aufheben, der ja wohl mit der Gottes Gnad' wieder heimkommen wird aus'm Feld — warum willst der Befi nit erlauben, daß sie den bekommt, den sie einmal ins Herz geschlossen hat?“

„Weil ich mich auf solche Schwachheiten nit einlass und weil ich den Verstand haben muß für alle drei,“ entgegnete der Bauer grob... „aber ganz Unrecht hast du doch nicht. Noch ist ja dem Faß der Boden nicht aus... ich kann's noch einmal im Guten probieren. Komm her zu mir, Befi...“

Das Mädchen trat vor den Stuhl, auf dem er saß. Er sah ihr fest ins Gesicht und sagte um vieles milder: „Du mir das nicht an, Befi. Du weißt es am besten, ich hab' dich alleweil lieb gehabt, weil du ein festes entschlossenes Gemüt hast, wie ich selber — wend's nit gegen mich, gegen dein' Vater! Laß den Burschen laufen: es ist nichts an ihm, glaub' mir's, und wenn's dich jetzt hart ankommt, tu's mir zu lieb... Du wirst es bald überbeizt haben... Ich nehm' dich mit in die Stadt nach München, du darfst dir kaufen, was nur deinen Augen gefallt — aber nit wahr, du gibst den Burschen auf? Du willst ihn nit mehr sehen, nit mehr mit ihm reden, willst ihn vergessen — nit wahr, du versprichst mir das, Befi?“

Einen Augenblick trat Stille ein; beider Augen ruhten ineinander; jedes hielt den gespannten Blick des andern aus.

„Rein, Vater,“ sagte Befi dann halblaut und mit bebender Stimme. „Das müßt du nit von mir verlangen, das kann ich dir nit versprechen...“

„Befi...“ sagte der Bauer, und auch seine Stimme bebte in Horn und Erregung... „Befi, sag' nicht so, wenn dein Vater dich bitt'...“

(Fortsetzung folgt.)

paar wird in den nächsten Tagen hier eintreffen. In der Begleitung des Kaisers befindet sich der Minister des Reichs Graf Czernin. (Der Besuch hat also politischen Charakter.)

Der neue Präsident des Oberkonsistoriums.

München, 28. Juni. Zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums wurde als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten D. Dr. v. Bezzel Oberkonsistorialrat D. Dr. Friedrich Veit ernannt.

Deutsche Volksversicherung.

Berlin, 28. Juni. Gestern tagte unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Graf von Posadowski-Wehner die 4. ordentliche Generalversammlung der deutschen Volksversicherung A. G. Die Gesellschaft war auch im dritten Kriegsjahre in der Lage, ihren Versicherungsbestand zu erhöhen. Die Verwaltungskosten sind trotz zunehmender Lenkung im Berichtsjahr 1916 um rund 10 Prozent zurückgeblieben. Der Organisationsfonds zeigt in der Bilanz am Schluß des Geschäftsjahres 1916 den gleichen Betrag wie im Vorjahre 457.989 Mark. Die Verteilung des verfügbaren Reingewinnes (20.656 Mark) wurde nach dem Vorschlage des Aufsichtsrates genehmigt. Es werden zunächst 5 Prozent = 1032 Mark dem gesetzlichen Reservefonds zugesetzt und alsdann von dem verbleibenden Rest von 19.622 Mark 70 Prozent = 13.735 Mark der Gewinneserve der Versicherten überwiesen, die damit den Betrag von 68.442 Mark erreicht. Durch Ueberweisung weiterer 10 Prozent = 1962 Mark an den Wohlfahrtsfonds für die Versicherten wurde dieser auf 9777 Mark erhöht; 424 Mark werden zur Erhöhung der Kriegserwerbe verwendet. Die Aktionäre haben auf Verteilung der ihnen zustehenden Dividende für das Kriegsjahr 1916 wieder verzichtet. In den Aufsichtsrat wurde Pfarrer Kähler-Stuttgart als Vertreter der evang. Junglingsvereine gewählt.

Der Ehrendoktor.

Freiburg, 28. Juni. Der „Freiburger Zeitung“ zufolge hat die philosophische Fakultät der hiesigen Universität auch dem Chef der Zivilverwaltung in Litauen, dem Fürsten Franz von Hsenburg-Birstein, die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Kriegsbeisitzer.

Bern, 29. Juni. Die Agence Havas meldet, dem defekten Teil von Rumänien sei eine Kriegsbeisitzer von 250 Mill. Franken auferlegt worden. (Das wäre ein sehr mäßiger Betrag, denn die deutsche Verwaltung mußte in dem von den Russen unter englischer Leitung verwähten Gebiet mit größter Arbeitsaufwendung erst wieder Ordnung schaffen, die dem Land sehr zu latten kommt. D. Schr.)

Der Fall Grimm.

Bern, 28. Juni. Im schweizerischen Nationalrat wurden heftige Angriffe gegen die Neutralitätspolitik des Bundesrats gerichtet und ein Antrag gestellt, die parlamentarische Untersuchung auf die Rolle auszu dehnen, die Grimm in Petersburg gespielt hat.

Essad Paschas Protest.

Lugano, 28. Juni. Der Albanerherrscher Essad Pascha legte gegen die Erklärung von Albanien zum italienischen Schutzstaat Verwahrung ein. (Essad Pascha, ein alter Intrigant, der an dem zum Fürsten von Albanien gewählten Prinzen von Wied s. B. den Verrat übte, ist bekanntlich im vorigen Jahr vom türkischen Kriegsgericht in Abwesenheit wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Er hielt sich nach der Besetzung Albanien durch die Oesterreicher als Flüchtling in Italien auf und sieht sich nun durch seine Gastfreunde um die Hoffnung auf die Herrschaft über Albanien betrogen. D. Schr.)

Das Kabinett der Verräter.

Athen, 28. Juni. (Reuter.) Venizelos hat ein Kabinett gebildet, in dem er den Vorsitz und das Kriegsministerium übernimmt. Ripulidis ist Minister des Innern, Politis Minister des Reichs und Rundfunkminister, Minas Unterrichts und Kultus, Andreas Michalopoulos Finanzen, Spyridis Volkswirtschaft, Papaniastasiu Verkehr, Joann Thrinatos Justiz, Negropolis Ackerbau und Domänen und Simons Fürsorge.

Die Wirren in Rußland.

Stockholm, 28. Juni. Die Regierungen von England und Frankreich haben ihre in Rußland befindlichen Staatsangehörigen unter der Hand aufgefordert, wegen der unsicheren Lage das Land baldigst zu verlassen.

London, 28. Juni. „Daily News“ berichten aus Petersburg: Der vorbereitende Ausschuss des Allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte hat beschlossen, die Entscheidung über die Wiederaufnahme einer Offensive an die im Herbst zusammentretende konstituierende Versammlung zu überweisen.

Der amerikanische Krieg.

Haag, 28. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus London, daß in einem französischen Dasein die erste Transportschiff mit amerikanischen Truppen für den Dienst an der französischen Front angekommen sei. (Neulich stellte ein Berliner Blatt die Anfrage, ob die diplomatische Bestimmung, daß die Amerikaner von deutscher Seite nicht zuerst angegriffen werden sollten, noch bestehe. D. Schr.)

Die amerikanische Streitmacht.

London, 28. Juni. (Reuter.) Die „Morning Post“ erfährt aus Washington, daß die reguläre amerikanische Armee jetzt 250.000 Mann zählt. Die Miliz zählt jetzt 260.000 Mann, das Marinekorps 30.000 Mann, die Marine 120.000 Mann. Außerdem werden 10.000 Mann zu Offizieren ausgebildet und 11 Eisenbahnregimenter aufgestellt, was eine Gesamtzahl von 712.000 Mann gegenüber 327.000 Mann am 6. April ergibt.

Baden.

Scheimrat Nebmann über Reichs- und Landespolitik.

Karlsruhe, 28. Juni. In der Mitgliederversammlung des hiesigen Nationalliberalen und Jungliberalen Vereins sprach Geh. Hofrat Nebmann über die durch den Krieg geschaffene Lage und innere und äußere Politik. An die Spitze dieses Berichts stellte er die Mitteilung, daß nach Äußerungen aus direkter Quelle die Ruhe und Zuversicht, mit welcher im deutschen Hauptquartier der Gang der Kriegereignisse beurteilt wird, sich geradezu überwältigend ausdrückt. Der Reichskanzler denke nicht daran, einem sog. Scheidemannfrieden zuzustimmen. Nicht mit vornehmer Zurückhaltung, sondern nur mit dem Durchsehen des Nachstandes würden wir zu einem befriedigenden Ziel gelangen. Landesversicherungen im Osten wie im Westen, um späteren Ueberfällen vorzubeugen, Sicherungen unserer Küstenpunkte, Festlegung unseres Kolonialbesitzes und eine entsprechende Kriegsschädigung. Die Nationalliberale Partei werde auch weiter an diesen Friedenszielen festhalten. Die Demokratisierung unseres Staatslebens habe einen größeren Einfluß auf die Leitung der Geschicke des Reiches im Auge, doch sei eine Parlamentsherrschaft nach fremdem Muster, deren Folgen wir jetzt bei unseren Feinden sehen, abzulehnen. Nebmann besprach sodann die Ergebnisse der außerordentlichen Landtagsitzungen 1917. Die jetzige Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Monarchie bezeichnete er als erfreulich. Damit sei in entscheidender Schrittzum inneren Frieden des deutschen Volkes getan worden. Bezüglich der kirchenpolitischen Forderungen des Zentrums werde die nationale Partei den Zeitumständen, die auch ein Erstarken des Staatsgedankens gebracht haben, Rechnung tragen müssen. Daher werde man den Widerstand gegen die Einführung von einer begrenzten Zahl Männerklöster aufgeben, wofür an dem Stiftungsgeßes nichts geändert werde. An dem Schulprogramm müsse festgehalten werden.

(-) Mannheim, 28. Juni. Die erste Wintergerste wurde zwischen Käfertal und Biernheim geschneitten. In Adelsheim ist der erste Wagen mit Gerste eingefahren. Mannheim, 28. Juni. Eine Kohlschiffsondergängerin leistete sich der Zahnarzt Jibdor Okunski in Landau. Er hatte für Zahnbehandlung des Töchterchens eines im Felde stehenden Schriftsetzers eine Rechnung über 50 Mk. ausgestellt. Der Mutter des Kindes erwiderte der Betrag etwas zu hoch und sie schickte das Kind zu dem Zahnarzt und ließ fragen, ob er sich nicht geirrt habe. Statt einer Antwort holte der Zahnarzt dem Mädchen sämtliche fünf Füllungen, die er angefordert hatte, wieder heraus, so daß das Mädchen heftige Zahnschmerzen bekam. Das Schöffengericht verurteilte Okunski zu 500 Mark Geldstrafe.

(-) Mannheim, 28. Juni. In Ludwigshafen wollte eine junge Fabrikarbeiterin auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufspringen, kam dabei zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu, denen sie erlag. Wegen unerlaubten Pferdehandels verurteilte das Schöffengericht den Pferdehändler Leopold Dellheim zu 2000 Mk., den Pferdehändler Berthold Pfeifer zu 1000 Mk. und den Pferdehändler David Gärtner zu 600 Mk. Geldstrafe.

(-) Weinheim, 28. Juni. An den meisten Orten der Bergstraße ist die Kirchernte zu Ende. Sie ist besser ausgefallen, als es zuerst den Anschein hatte. In einzelne Orte sind viele tausend Mark durch den Kirchenverkauf geflossen. In Dossenheim berechnet man den Gesamttertrag auf mehr als 150.000 Mark. Der Verkauf von Johannis- und Stachelbeeren hat begonnen.

Bruchsal, 28. Juni. Nicht wenig erstaunt waren heute die Reisenden verschöner hier einlaufender Personenzüge, als dieselben vor dem Semaphor anhielten und die Insassen nach dem, was sie an Lebensmitteln mitführen befragt wurden. Wer Kartoffeln bei sich führte und nach der Rheinpfalz, Saargebiet usw. reiste, mußte den ganzen Bestand abgeben. Namen und Wohnort, sowie das Kartoffelquantum wurden von den Reimungsbeamten notiert und so ca. 120 Zentner zusammengebracht. Alles Schimpfen half nichts, doch hieß es allgemein, daß sich die Betroffenen für das Kirchenverbot aus der Pfalz bedanken sollen.

(-) Baden-Baden, 28. Juni. Ein Hochstaplerprozeß wurde letzter Tage vor der Strafkammer in Straßburg verhandelt, der auch nach Baden-Baden spielte. Auf der Anklagebank erschien der Hochstapler Moses Chevallard, der mit seinem schon vor einigen Jahren zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilten Bruder Louis in Baden-Baden die Bekanntschaft einer sehr reichen Dame gemacht und sich mit ihr verlobt hatte. Die Hochstapler wußten an der Dame Erpressungen vorzunehmen, die sich bis in die Hunderttausende belaufen. Chevallard wurde zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

(-) Lössburg, 28. Juni. Bürgermeister Huegel wird sein neues Amt als Bürgermeister der Stadt Gillingen voraussichtlich anfangs August übernehmen. Der durch seinen Rücktritt hier erledigte Bürgermeisterposten soll während des Krieges nicht besetzt werden.

(-) Malsbacht, 28. Juni. Der Polizei ist es gelungen, eine sechsstellige Diebstahlschilde festzunehmen, welche in der letzten Zeit hier eine Reihe von Einbruchdiebstählen verübte. Ten Büchsen, die im Alter von 16-19 Jahren stehen, fielen bei ihren Diebstählen, Geldsäcke und Schmuck im Werte von mehreren 100 Mark in die Hände.

(-) Albern, 28. Juni. In den letzten Tagen fand in Albern ein allgemeines Fischsterben statt. Bei Prüfung durch Fischereibeamtete ergab sich, daß das Wasser von unhoher Hand vergiftet worden ist.

Vermischtes.

Koggenernte. Aus Berlin wird gemeldet, daß in der Mark Brandenburg der Koggen geschneitten und zum Teil schon eingeführt ist. Der Körnerertrag ist nicht gleichmäßig ausgefallen, doch wird die Ernte als befriedigend bezeichnet.

Die Russen. In Berlin wurde eine Bande von 9 Russen festgenommen, die aus Lodz (Polen) nach Berlin gekommen waren und dort einen regelrechten Handel mit Brotarten und anderen gestohlenen Gegenständen führten. Bei dem Hefler, namens Jerusalem, wurde in ganzem Lager von gestohlenen Stoffen entdeckt.

Geriachurteil. Der Fabrikant Robert Rosenthal in Nürnberg wurde wegen vorsätzlicher Nichterfüllung von vertraglich festgesetzten Heereslieferungen im Krieg von der Strafkammer zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Wegen Kettenhandels mit dem Schmalherzog „Spekula“ trat die Kaufleute Simon Herzberger und Philor Markus in München-Lothar eine Geldstrafe von 10.000 bzw. 2500 Mark.

Ein seit fast 4 Wochen wütendes Feuer hat im Kreise Falck (Hannover) schon annähernd 1000 Morgen Felde mit dem eben benannten Moorstich vernichtet, ohne daß bisher eine Lösung gelang.

Unser Feind. Nachdem die Südamerikanische Republik Uruguay in die Reihe unserer Feinde eingetreten ist, beläuft sich die Gesamtzahl der Gegner, die teils mit Waffen gegen uns kämpfen, teils die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben, auf 25, wobei die Republik San Marino und das Fürstentum Monaco nicht inbegriffen sind. 1. In Europa sind es folgende Staaten: Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Montenegro, Portugal, Rumänien, Rußland mit Sibirien und Serbien mit zusammen 21.051.937 Quadratkilometer und 219.82 Millionen Einwohner. 2. In Amerika: die Republik Bolivien, Brasilien, San Domingo, Guatemala, Haiti, Honduras, Kuba, Nicaragua, Panama, Uruguay und die Vereinigten Staaten mit 20.136.27 Quadratkilometer und 139.33 Millionen Einwohner. 3. In Asien: China und Japan mit 11.812.781 Quadratkilometer und 42.98 Millionen Einwohner. 4. Afrika: Ägypten, Liberia und Marokko mit 1.689.709 Quadratkilometer und 17.63 Millionen Einwohner. Dazu kommen die belgischen, französischen und britischen Kolonien mit 43 Mill. 836.400 Quadratkilometer und 449.86 Millionen Einwohner. Bringt man von dem gesamten Festlande der Erde mit 145 Mill. 917.426 Quadratkilometer, die Polarländer mit 127 Quadratkilometer in Abzug, so stehen also rund 101.530.000 Quadratkilometer mit ihren Millionen von Feinden zur Verfügung, denen in Flächeninhalt von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei von 2.233.330 Quadratkilometer gegenübersteht. Von den 1677 Millionen Menschen der Erde stehen 12.29 Millionen auf der Seite unserer Feinde, während die vier Weltmächte mit 147,8 Millionen Menschen zählen. Neutral sind von 57 selbständigen Staaten der Erde noch 26 mit rund 9 Millionen Quadratkilometer und 282 Millionen Einwohner. (Nach der Frankf. Zeitung.)

Peter und Paul. Der 29. Juni ist dem Andenken der beiden Apostel Petrus und Paulus gewidmet, die nach der kirchlichen Ueberlieferung an ein und demselben Tage, am 29. Juni des Jahres 64, den Märtyrertod erlitten haben: Petrus soll seinen Wunsch gemäß mit dem Kopf abwärts gekrenzt und Paulus mit dem Schwert hingerichtet worden sein. Wei um diese Zeit die Kirchen gepflegt werden, führt der Tag im Volksmund die Bezeichnung „Kirchenpeter“. Das Jahr hat seinen Höhepunkt erreicht. Nach dem Stand der Getreidefelder beurteilt der Landmann am Peter- und Paulstag den Beginn der Ernte: allgemein heißt es: Peter und Paul brechen dem Korn die Wurzel, nach 14 Tagen schneiden wir es ganz ab. Peter und Paul vermehren die Hige. Gut ist es, wenn der Tag heiteres Wetter bringt: „Schön zu Paul, fällt Taschen und Maul — Regen an Peter und Paul wird die Weisernte faul. Ununterbrochenes heißes Wetter von Petrus bis zum Laurentiustag deutet nach dem Volksspruch auf einen langen und harten Winter: Ist es von Petrus bis Laurentius heiß, dann bleibt's im Winter lange weiß.

Freiwillige Kriegsfrankenpflege. Die Bundesratsverordnung über die Invalidenversicherung bei der freiwilligen Kriegsfrankenpflege macht für Personen, die in dieser Krankenpflege eine nicht versicherungspflichtige Beschäftigung übernommen haben, aber vor ihrem Eintritt in diese nicht versichert waren und auch nach Beendigung der Kriegsfrankenpflege voraussichtlich nicht versicherungspflichtig beschäftigt sein werden, die Versicherungspflicht davon abhängig, daß sie binnen zwei Monaten nach Verkündung der Verordnung von dem Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangen. Hier nach gilt, was § 14 der Verordnung über Versicherung der im vaterländischen Hilfsdienst Beschäftigten vorsteht, für die in der freiwilligen Kriegsfrankenpflege Beschäftigten auch außerhalb des Anwendungsbereichs des § 14 der soeben genannten Verordnung.

Regelung des Schuhhandels. Auf dem Verbandstag der deutschen Schuhwarenhandwerker in Berlin wurde mitgeteilt, daß ein Gesetz über die Errichtung von Schuhwaren-Handelsgesellschaften bevorstehe.

Zur Hebung der Schafzucht. Auf Einladung des preussischen Ministeriums der Landwirtschaft fand am 6. Juni in Berlin eine Beratung von Vertretern der Landwirtschaft und der Volkswirtschaft über Maßnahmen zur Förderung der Schafzucht statt. Einig war man darüber, daß die Schafzucht im Staatsinteresse mit allen Mitteln gehoben werden müsse, und daß die erste Voraussetzung die dauernde Rentabilität der Schafhaltung sei. Es müßte also in erster Linie für die Sicherung eines angemessenen Marktpreises für längere Zeitdauer Sorge getragen werden. Die Vereinfachung der Zucht wurde als höchstwertvoll bezeichnet, jedoch müßten die Bestände bewährter Nachrichtungen möglichst geschont werden. Im übrigen soll den Landwirtschaftskammern freie Hand gelassen werden, damit die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Bezirke zu ihrem Rechte kommen. Die Grundlage für die Schafzucht sei in den schon bestehenden Rassen gegeben und vor allem müßte der bäuerliche Betrieb für die Schafzucht gewonnen werden, da bei ihm die Möglichkeit der Ausdehnung der Schafzucht auf der Grundlage der Landbesitzer am meisten vorliege. Als

eine der Hauptaufgaben wurde die Beschaffung geeigneter Böcke und die Errichtung von Bockstationen bezeichnet. Bei den besseren Herden sei es gut möglich, ohne englisches oder französisches Blut auszukommen; man müsse bemüht sein, in der Schafzucht ebenso wie in der Rindvieh- und Schweinezucht für die Zukunft vom Auslande sich ganz frei zu machen.

Schilfrohr als Futter. Der Kriegsausbruch für Erntefutter (Berlin W. 62) gibt bekannt: Schilfrohr (*Phragmites communis*) in grünem Zustande vor der Reife geerntet und an der Luft getrocknet, hat bedeutenden Futterwert. Es kann mit guten Erfolgen als Häcksel an Pferde und Wiederkäuer, in Mehlform an Schweine und Kleinvieh verfüttert werden. Nach der Blüte, mit Beginn der Verholzung, schwindet der Futterwert; trockenes Schilf, sogenanntes Ried, ist für diesen Zweck wertlos. Das grüne Rohr wird, nachdem es geschnitten und wie Getreide gebündelt und in Stiegen oder Hoden gestellt, lufttrocken gemacht ist, unter Dach oder in Diemen, Schnittflächen nach außen, aufbewahrt. Erst kurz vor der Verfütterung darf gehäckselt werden; nicht künstlich getrockneter Häcksel wird leicht warm und verdirbt. Während Schilfhäcksel überall hergestellt werden kann, sind für die Anfertigung von Schilfmehl außer Häckselmaschinen noch Trocknungsanlagen und schwere Mühlen erforderlich. Wir sind bereit, aus dem ganzen Deutschen Reiche und dem besetzten Gebiet alle nicht für Eigenfütterung notwendigen Schilfrohrmengen gegen angemessene Entschädigung aufzunehmen, zu Futter zu verarbeiten und der Allgemeinheit zuzuführen.

Die Beschlagnahme des Heus. Durch eine Anordnung des stellv. Generalkommandos des 13. (württ.) Armeekorps ist das gesamte Ertragnis der diesjährigen Heuernte in Württemberg für den betr. Kommunalverband beschlagnahmt worden. Heu, das erst später geerntet wird, unterliegt mit der Trennung vom Boden der Beschlagnahme für den Kommunalverband. Unter die Beschlagnahme entfallen alle in Württemberg vorkommenden Heuararten: Wiesheu, Gehnd, Kleheu, Luzerne usw. Die Kommunalverbände haben den gesamten Ertrag der diesjährigen Heuernte in ihren Bezirken zu erheben und das Ergebnis der Landesfüttermittelmittelstelle anzuzeigen, welche sowohl den Bedarf der Heeresverwaltung, sowie denjenigen der Fußgängerverbände aus den Ueberflusssbezirken deckt.

Württemberg.

Landwirtschaftskammer.

(-) Stuttgart, 28. Juni. In der Sitzung des Gesamtkollegiums der Landwirtschaftskammer am 25. Juni wurde ein Antrag des Beirats Dekonomierat Vogt: das Gesamtkollegium gibt der Erwartung Ausdruck, daß bei Abnahme von früh geerntetem Getreide die Erzeuger ohne Rücksicht auf die Betriebsgröße berücksichtigt werden, einstimmig angenommen. Der Antrag des Oberregierungsrats Häfner, daß die Druschprämien für Pflerungen, die nach dem 16. August, 1. September, bzw. 1. Oktober erfolgen, auf Antrag noch bezahlt werden sollen, wenn die Ablieferung oder Verädung des rechtzeitig ausgedroschenen Getreides aus Grün-

den, die der Lieferungsfrist nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebes liegen, bis zu den bezeichneten Zeitpunkten nicht hat erfolgen können; der Antrag muß innerhalb eines Monats, von dem betr. Stichtag an gerechnet, bei der Reichsgetreidestelle oder den von dieser bezeichneten Stellen angebracht werden, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Demnach ein Antrag des Regierungsrats Ganger, daß behufs Erreichung einer sorgfältigen Bekämpfung des Steinbrands beim Dinkel und Welzen den Landwirten das Steigen des Saatguts über die Dauer des Kriegs zur Pflicht gemacht und die Gemeinden verpflichtet werden, Einrichtungen zum gemüßsamem Steigen des Saatguts zu treffen. Ueber den Punkt Trockenanlagen für landw. Zwecke gab Direktor Dr. Warmbold-Hohenheim eingehende Ausführungen. Es ist Einigung dahin getroffen, daß an der K. landw. Anstalt in Hohenheim eine Versuchstrockenanlage für alle in Betracht kommenden Zwecke erstellt und den Landwirten des Landes dadurch Gelegenheit gegeben wird, die Vorteile, welche die Trocknung landw. Erzeugnisse mit sich bringt, an Ort und Stelle anzusehen und Ruhanwendung zu ziehen. Endlich sprach sich das Kollegium dahin aus, daß den Hopfen-erzeugern die zur notwendigen künstlichen Trocknung des Hopfens erforderlichen Kohlenmengen zur Verfügung gestellt werden möchten.

(-) Stuttgart, 28. Juni. (Mirschenmarkt.) Infolge der neuen Maßnahmen der Landesverorgungsstelle haben sich die Verhältnisse auf dem hiesigen Mirschenmarkt wesentlich gebessert. Dem letzten Großmarkt waren mehrere 100 Körbe zugeführt und der Großmarkt wird nun wieder jeden Wochentag abgehalten.

(-) Ulm, 28. Juni. (In den Ruhestand.) Der 1. evang. Stadtpfarrer Salzmann an der Dreifaltigkeitskirche ist in den Ruhestand getreten. Dabei wurde ihm das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

(-) Waldsee, 28. Juni. (Treibriemendiebstahl.) In der Nacht sind dem Gutsbesitzer Lott in Waldsee für ca. 500 Mt. Maschinentreibriemen gestohlen worden.

(-) Baienfurt, O. A. Ravensburg, 28. Juni. (Unverschämtheit.) Hier wird zur Zeit eine Kanalisation hergestellt. Dieser Tage kamen nun zwei Italiener und fragten um Arbeit nach. Man bot ihnen den gleichen Lohn an, den die deutschen Arbeiter erhalten, worauf sie erwiderten, daß sie dafür nicht arbeiten würden. Hier wäre es, so schreibt die „Oberschw. Volksztg.“ wohl angebracht, wenn solche Elemente, die doch froh sein können, daß sie noch frei herumlaufen dürfen, zur Zwangsarbeit herangezogen würden.

Landtag.

Stuttgart, 28. Juni.

182. Sitzung der Zweiten Kammer

Die Abgeordneten Blücher (Soz.), Andre (Ztr.) und Laub (Ztr.) brachten Klagen über schlechte Beköstigung, mangelhafte Bezahlung und allzu große Arbeitslast des Pflegepersonals in den Irrenanstalten vor. Minister des Innern v. Fleischhauer bemerkte demgegenüber, daß die Beschwerten der Irrenanstalten in ihrem erheblichen Teil unbegründet seien. Wenn das Pflegepersonal Mangel an genügender Beköstigung leide, so teilte es dieses Schicksal mit dem der

besetzten deutschen Bevölkerung. Die Unterbringung von Irrenpfleglingen in Landarmenanstalten sei gut und sachgemäß durchgeführt und lasse sich nicht vergleichen mit der Unterbringung in britische Irrenanstalten. In Württemberg werden auf Kosten der Militärverwaltung zwei Baracken für nervenranke Soldaten erstellt, die nach dem Krieg in das Eigentum der Militärverwaltung übergehen.

Die Abgeordneten Kötner (W. N.), Hornung (S. V.) und Schalte (W. N.) betonten die Notwendigkeit der Verbesserung und Förderung der Schafzucht. Die Abgeordneten Haag (W. N.), Hornung (S. V.) und Hanfer (Ztr.) besaßen sich mit Weindarstellungen; letzterer rief entschieden davon ab, Weindarstellungen festzusetzen.

Minister v. Fleischhauer bemerkte, daß die Schafzucht die Viehwirtschaft unserer Landwirtschaft, sich seit Beginn des Krieges einer allgemeinen Wertschätzung erfreue. Die Regierung wende der Schafzucht alle Aufmerksamkeit zu. Ein hervorragender württembergischer Sachverständiger auf diesem Gebiete soll nach Berlin berufen werden. Versuche, die Amerikaner-Rebe zu veredeln, werden im ganzen Lande fortgesetzt.

Die Abgeordneten Kurz (Soz.), Brändle (W.), Hübner (W. N.) und Lomper (Ztr.) baten um eine Besserstellung der Gehaltsverhältnisse der Geschäftswarte. Minister v. Fleischhauer entgegnete, daß die Gehaltsverhältnisse, deren Besätze freilich nicht sehr hoch seien, außer den sonstigen Verhältnissen auch an den allgemeinen Verhältnissen während des Kriegs teilnahmen. Die Abgeordneten Sommer (Ztr.), Lomper (Ztr.), Andre (Ztr.) bewerteten sich über die ungleichen Gehaltsverhältnisse ungenügend; Tagation der Kriegsspende bei den Viehmusterungen seitens der Militärbehörde. Minister v. Fleischhauer bemerkte demgegenüber, daß die Abgeordneten ihre Wünsche bei der Militärverwaltung geltend machen müßten. Der Minister entgegnete auf eine Anfrage des Reichstatters Graf (Ztr.), daß sich die Regierung schon seit längerer Zeit mit der Frage befaßt, wie eine Verdeutschung der Bezeichnungen der staatlichen Behörden stattfinden könne.

Abg. Feuerstein (Soz.) hielt eine Zusammenlegung der in Württemberg bestehenden acht Handelskammern zu einer einzigen für zweckmäßig. Das Gleiche treffe auch auf die vier Handwerkskammern zu. Er sei sogar der Meinung, daß eine Verschmelzung der Handels- und Handwerkskammern mit dem Reichswirtschaftsrat das Gegebene und Sachgemäße wäre, die dann ihre Spitze in einem Reichswirtschaftsrat fände.

Abg. Kungott (Soz.) verlangte, daß die Betriebe, die der Kriegsindustrie dienen, einer vermehrten Revision unterzogen werden.

Abg. Andre (Ztr.) trat den Ausführungen des Abg. Feuerstein entgegen; die bestehenden Organisationen hätten sich nicht ändern; die Handwerker würden sich für ein solches Bescheid bedanken. Der Minister stand, das Handwerk, leider unter dem Krieg außerordentlich. Der Minister möge sein Augenmerk auf die Kriegsbetriebe richten, die ungeheure Dividenden verteilen, in den Angelegenheiten aber die notwendigen Lenkungsmaßnahmen gänzlich vernachlässigen. Für die jugendlichen Arbeiter sollte bei Sparzwang eingeschritten werden. Nach einem auch von den anderen bürgerlichen Parteien unterzeichneten Antrag soll die Regierung dahin wirken, daß nach dem Bergang des Vorparlamentes in den Marken der Sparzwang für Sozialisten in Württemberg eingeführt werde.

Die Beratung wird auf morgen halb 4 Uhr verlagert.

Mutmäßiges Wetter.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden nicht wesentlich geändert. Am Samstag und Sonntag ist bei sonst warmem und trockenem Wetter zunehmende Witterungsänderung zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Waldsee. Verantwortlich: E. Reinhardt, Waldsee.

Höfen a. Enz.

Kirchen-Konzert

Sonntag, den 1. Juli 1917

nachmittags 4 Uhr,

veranstaltet von

Frau A. Commerell, Höfen (Gesang),
Professor Wendling, Stuttgart (Violine),
Konzertsänger Erik Haas, Wiesbaden
(Gesang)
Hauptlehrer Erik Aichele, Calw (Orgel).

Vortragsfolge: Gesang, Violin- und Orgelstücke von F. S. Bach, G. F. Händel, R. Schumann, J. Brahms, L. v. Beethoven, J. Rheinberger. Aus dem „Waterluser“ (Gesang) von B. Cornelius; „Aus der Tiefe rufe ich“ (Psalm 130) für Gesang, Violine u. Orgel von Fr. Haas.

Der Reinertrag ist für die H-Bootspende bestimmt.

Eintrittspreis

mit Rücksicht auf den guten Zweck beliebig.

Unsere

„Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

Zuforderungen erbitten wir uns als Expresgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon Nr. 2.

Gebr. Maneval.

Zur gest. Kenntnis.

Meiner werten Rundschau zur gest. Kenntnis, daß bis auf weiteres Wehl nur noch zwischen 2 und 5 Uhr abends abgegeben werden kann.

Carl Maier,

Sinol-Sandmandel-Kleie

ist ein bewährtes

Waschmittel.

Verkauf ohne Seifenkarte.

Kasten Mk. 1 50

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft

Photohandlung,

nur König-Karlstr. 68.

Sinol-Mandelkleie ist ein vorzügliches Hautreinigungs-Mittel von angenehmer, milder, erfrischender und doch vollkommen unschädlicher Wirkung und wird stets bei zarter Haut, speziell bei Kindern anstelle Seife gern genommen.

Sinol erhält und gibt bei regelmäßigem Gebrauch zarte, blühende, reine, frische, glatte und geschmeidige Haut.

Gebrauchsanweisung: Man nehme etwas Sinol-Mandelkleie auf einen angefeuchteten weichen Waschlappen u. reibe damit Gesicht, Arme, Hände (bei einem Vollbade den ganzen Körper) ab.

Handwaschmittel

mit mineralischem Fettgehalt

Stück 10-14 und 20 Pfennig.

Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend haben wir uns entschlossen, hierorts eine

Musikschule

zu eröffnen. Unterrichtsgegenstände: Klavier, Violine, Viola, Cello, Flöte, Sologesang — vom Anbeginn bis zur höchsten Ausbildung. Pflege von Ensemblespiel Theorie und Musikgeschichte. Vortragsabende für Schüler und Lehrer.

Beginn Mitte September 1917.

Näheres mündlich oder schriftlich durch die Direktion:

Dr. Hans Fischer und Frau,

Willa Richtenstein.

Waldsee, den 28. Juni 1917.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes Schwieger-sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Carl Schuhmann,

sowie für den schönen Nachruf der verehrlichen Papierfabrik Waldsee sagen ihren herzl. Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Mal. Kurtheater.

Heute abend

Die geschiedene Frau

Operette in 3 Akten

von Viktor Leon.

Zwei starke

Panzer-

Schweine

hat zu verkaufen.

Karl Gott, bei der Linde.

Spiel-Bälle

Tennis-Bälle

gut springend,

von 55 Pfennig an,

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Photo- und Sporthaus,

Friseur-, Parfümerie,

König-Karlstr. 68.

„Immer

frisch“

bestes Mittel zum frischerhalten

der Eier, empfiehlt

Carl Wilh. Gott

Summiband

für Strumpfbänder,

schwarze

Besenlitzten u.

Rockborden,

Seiden- und

Baumwollband

empfehlen zum billigsten Tages-

preis. Robert Kievinger.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von

Wäsche jeder Art, sparsam und

bequem im Gebrauch in Pak.

zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

Schuhfett

ist zu haben

Carl Math.